

Predigt zur Einführung von Dekanin Glöckner-Lang am 17.09.2017

Text: Mk 1,40-45

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Wir hören den Predigttext für den heutigen 14. Sonntag nach dem Trinitatisfest. Worte aus dem Markusevangelium im 1. Kapitel:

Es kam zu Jesus ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. Und es jammerte ihn, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekanntzumachen, so dass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden.

Liebe Gemeinde,

haben Sie schon mal versucht, Kirche in drei prägnanten Sätzen zu definieren? In einer Talkrunde wurden in der vergangenen Woche Parteien aufgefordert, ihr Wahlprogramm in drei Sätzen zu veranschaulichen. Auch ich selbst musste in diesen Tagen einige Male für Zeitungsinterviews Rede und Antwort stehen. Können Sie uns (möglichst in Kurzfassung) sagen, was Kirche für Sie bedeutet- heute 500 Jahre nach Martin Luthers Thesenanschlag in Wittenberg?

Kein leichtes Unterfangen. Besonders am heutigen Tag nicht – sitzen hier doch lauter Koryphäen für den Bereich Kirche. Zu bedenken ist auch, dass reformatorische Kirche niemals ein für alle Mal gültig definiert werden kann, denn wir leben in einer ecclesia semper reformanda – einer Kirche, die nicht ein für alle Mal gleich bleibt, festgemauert in ihren institutionellen Grenzen.

Wir leben hingegen in einer Kirche, die immer wieder neu fragt: Wie können wir heute Kirche sein mit und für die Menschen?

Auf der Suche nach Antworten begeben wir uns nun mitten hinein in den heutigen Predigttext. Auf den ersten Blick eine Heilungsgeschichte, eine Wundergeschichte. Auf den zweiten Blick eine Geschichte von Ausgrenzung von Abschiebung, Exklusion. Ein Mann, schwer krank, vom Aussatz gezeichnet, kommt zu Jesus. Nach Meinung seiner Umwelt ist dieser Mann gar kein Mensch mehr. „Erstgeborene des Todes“ wurden Aussätzige zurzeit Jesu genannt. Behandelt wie lebende Tote, niemand durfte sie berühren. Unrein, unrein! - soll der Kranke rufen, sobald sich ein anderer nähert – damit der dann schnell einen Bogen um ihn machen kann. Allein soll er wohnen, außerhalb des Dorfes, fern ab von den Gesunden. Er gehört nicht mehr mit dazu. Keiner reicht ihm mehr die Hand. Grenzen erfährt der Aussätzige zur Genüge.

Unmenschlich erscheint uns diese Behandlung. Aber ist sie weit entfernt von dem was Menschen heute erleben?

Außen vor, ausgeschlossen.

Wie fühlt sich eigentlich das 9 jährige Mädchen, das neu in der 3. Klasse ist. Sie ist in Afghanistan geboren und spricht kaum deutsch. In der Pause steht sie schüchtern auf dem Pausenhof.

Außen vor, ausgeschlossen.

Auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen können solche Erfahrungen machen. „Ich würde ja gerne wieder mal zur Kirche kommen“, sagte mir neulich eine Frau. „Aber die Treppen sind so steil. Da kann ich sonntags leider nicht mehr mit dabei sein“.

Schaffen wir es, Grenzen zu sprengen, Hindernisse abzubauen, menschliche Nähe zu zeigen? Kirche als Ort, an dem Grenzen gesprengt werden und Gemeinschaft wächst. Das gilt im Bereich der Diakonie, in der Fürsorge für andere, in der Integration und Inklusion. Das gilt genauso im Bereich der Ökumene.

Die Kirche, in der wir heute sitzen, war lange Zeit Simultankirche. Als meine Eltern hier 1961 geheiratet haben, fand die Feier im evangelischen Teil der Kirche statt, im heutigen Eingangsbereich. Der jetzige Altar steht im ehemals katholischen Teil der Stadtkirche. Die Gottesdiensträume waren damals getrennt, die vier Glocken läuteten jedoch gemeinsam zum Gottesdienst.

Ich denke, die ökumenische Weite, die ich hier in Sinsheim erlebe, hat auch etwas zu tun mit der gemeinsamen Geschichte dieses Gotteshauses. Der Blick auf die andere Konfession war schon lange da. Und in den vergangenen Jahrzehnten hat sich dieser Blick geweitet. In der ACK sitzen wir heute selbstverständlich zusammen: Katholiken, Protestanten, Methodisten und Mennoniten, auch die Neuapostolischen Schwestern und Brüder suchen die Nähe, suchen die ökumenische Gemeinschaft.

Heute, 500 Jahre nach Martin Luthers Thesenanschlag, findet am 22. Oktober ein ökumenischer Bezirksgottesdienst statt – die erste Hälfte des Gottesdienstes feiern wir hier in der evg. Stadtkirche, Teil zwei findet drüben in St. Jakobus statt. Es ist schön, dass wir dieses Reformations-jubiläum wie selbstverständlich ökumenisch feiern können.

Es ist gut, dass Grenzen gesprengt werden und Gemeinschaft wächst.

Im Fortgang des heutigen Predigttextes hören wir dann die Geschichte eines Wunders. Gott tut Wunder. Das erfährt der Aussätzige im heilenden Handeln Jesu.

Das erste Wunder vollzieht sich bereits im Auftreten des Aussätzigen. Er, der Totgesagte, steht auf, kommt, bittet, kniet nieder und spricht: Willst du, so kannst du mich reinigen. Ein Mensch, von allen aufgegeben, setzt all sein Vertrauen in Jesus. Er glaubt, dass dieser Herr ihn nicht wegschicken und abweisen wird. Er glaubt, dass bei Jesus alles möglich ist. Sein unerschütterlicher Glauben, trotz allem, was ihm im Leben widerfahren ist, das ist ein Wunder und das ist auch ein Geschenk Gottes.

Und es jammerte Jesus, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein!

Im griechischen Urtext, liebe Gemeinde, wird uns noch von einer anderen Reaktion Jesu berichtet, die Luther gar nicht übersetzt hat.

Dort heißt es: es jammerte ihn und er wurde zornig. Zornig nicht auf den Kranken, der zu ihm kommt, sondern auf die Krankheit selbst.

Ich wills tun – das klingt dann wie eine Kampfansage gegen Leid und Elend in der Welt.

Ich wills tun – diese Zusage Jesu gilt allen Schwachen, Kranken, allen Leidenden.

Sie sind, und das bezeugt das Evangelium, nicht Gottes vergessene Kinder. Sie sind Gottes geliebte Kinder, die seine Zuwendung in besonderem Maß erfahren und derer wir uns in besonderem Maß annehmen sollen. Deshalb, liebe Schwester und Brüder muss Kirche diakonische Kirche sein und darf den Glauben an Gottes Wunder in der Welt nicht aufgeben.

In allen schrecklichen Krankheiten, inmitten der Naturkatastrophen und Terrorwarnungen sind wir als Christen dazu aufgefordert aufzustehen, zu Jesus zu kommen, zu bitten zu rufen: Herr, steh uns bei, lass uns auf deine Wunder in der Welt vertrauen und stärke unsere Hände und Füße, damit wir uns deinen Wundern zur Verfügung stellen.

Und dann geht die Geschichte des Aussätzigen so ganz anders weiter als gedacht.

Denn ihm wird Schweigen geboten. „Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst“; Die Erklärung für dieses

schroffe Verhalten Jesu beschreibt der Evangelist Markus eindrücklich im Fortgang der Geschichte:

„Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekanntzumachen, so dass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden“

Ja, Menschen aus allen Himmelsrichtungen wollen ihn sehen – den Wundertäter. Sie kommen mit all ihren Wünschen und Forderungen. Wer mag es ihnen verdenken. Viele suchen auch einfach das Spektakel, das Sensationelle. Wir würden heute sagen: Sensationstourismus ist angesagt. Wo die Staus auf der gegenüberliegenden Spur der Autobahn länger sind als auf der Unfallseite. Wo die Nachricht sich in Windeseile verbreitet per WhatsApp auf Facebook oder Instagram.

Jesus kann sich fortan vor dem Ansturm der Massen nicht mehr retten. Deshalb das Schweigegebot.

Es gibt jedoch noch eine andere Erklärung, die sich beim Lesen des Markusevangeliums erschließt. Der Evangelist weiß: Wer Jesus nur als den Wunderheiler wahrnimmt, der hat ein falsches, ein unvollständiges, Bild von ihm. Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung hat der Theologe Martin Kähler einst das Markusevangelium genannt. Denn für Markus wird Jesus erst in seinem Leiden, seinem Sterben und seiner Auferstehung voll und ganz erkannt. Deshalb ergeht erst nachösterlich an alle Christen der Auftrag: geht hin in alle Welt und macht zur Jüngern alle Völker! Tragt die frohe Botschaft hinaus, jeder soll erfahren was Jesus für euch getan hat!

500 Jahre nach Luthers Thesenanschlag sind wir heute dazu aufgerufen, das Evangelium unter die Menschen zu bringen. Wir suchen nach Möglichkeiten, wie wir deutlich machen können, dass das Hören auf Gottes Wort mutig und frei macht. Wir suchen nach Möglichkeiten, wie wir das Evangelium so verkünden, dass Menschen spüren: diese Worte gehen mich an, sie gelten mir ganz persönlich in all dem, was mich gerade umtreibt. Mir ruft der auferstandene Herr zu: fürchte dich nicht! Und wir suchen nach Möglichkeiten, Gottes Wort immer wieder neu erfahrbar zu machen. Wir erzählen biblische Geschichten, im Kindergarten, in der Schule, in unseren Gottesdiensten, in den Gruppen und Kreisen. Wir erzählen aber auch das, was wir selbst mit Gott erleben und das, was wir in der Vergangenheit schon erfahren haben. Denn jeder von uns weiß um seine persönlichen Wunder.

Und jede und jeder von uns hat Grund, Gott zu danken und ihn zu loben, für alles, was er Gutes an uns getan hat.

Liebe Schwestern und Brüder,

Einen Versuch ist es wert: Kirche definiert in drei prägnanten Sätzen:

- Kirche ist für mich der Ort, an dem Grenzen gesprengt werden und Gemeinschaft wächst.
- Kirche ist für die Menschen da und vertraut auf Gottes Wunder in der Welt.
- Kirche macht Gottes Wort immer wieder erfahrbar und trägt seine frohe Botschaft hinaus in die Welt.

Ich freue mich, dass ich meinen Dienst tun kann in dieser Kirche, verbunden mit so vielen Menschen in nah und fern. Lasst uns miteinstimmen, gemeinsam rufen, beten und singen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Und der Frieden Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

C. Glöckner-Lang, September 2017

Amen

C. Glöckner-Lang, Juni 2019